

Fallen lernt man nur durch Fallen

Lernen Kinder, die mit dem Auto zur Schule gefahren werden, wie man sich im Straßenverkehr verhält? Welches Verhältnis zur Natur und zum eigenen Körper entwickeln Kinder, die nicht auf Bäume klettern dürfen? Brauchen Kinder Risikokompetenz und wenn ja, wie lernt man den Umgang mit dem Risiko am besten?

Kinder sollen gesund und sicher aufwachsen, dafür müssen Erwachsene sorgen. Deshalb ist im Artikel 3 der Straßenverkehrsordnung geregelt, dass die Geschwindigkeit und Bremsbereitschaft so anzupassen ist, dass Kinder nicht gefährdet werden. Deshalb werden Spielgeräte auf Spielplätzen regelmäßig kontrolliert. Aus diesem Grund dürfen Kinder nicht auf Bäume klettern und viele Eltern lassen ihre Kinder den Schulweg oder den Weg zu anderen Aktivitäten nicht allein oder mit anderen Kindern bewältigen. Notwendige Sicherheit oder Überbehütung?

Eltern müssen abwägen, welches Risiko sie Kindern zutrauen oder wo sie besser eingreifen, um sie zu beschützen. Diese Abwägungen fallen von Mensch zu Mensch unterschiedlich aus. Es gibt aber auch allgemeine Trends: Im Augenblick trauen Eltern ihren Kinder wenig Kompetenz im Bewältigen von Risiken zu. Sie fürchten, dass ihre Kinder trotz Verkehrserziehung und trotz vielen planerischer Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung nicht den Straßenverkehr bewältigen können, dass sie von Fremden angegriffen werden könnten oder ohne Aufsicht die Gefahren beim Klettern, Rennen oder Raufen nicht einschätzen können.

Was ist ein Risiko?

Ein Risiko ist ein Vorgang mit einem unbestimmten Ausgang. Wenn das Wort Risiko fällt, verbindet man damit meist einen negativen Ausgang, etwas das es zu vermeiden gilt. Aber: Risiken bestimmen unseren Alltag. Ob wir einen Kuchen backen, joggen, eine Straße überqueren, mit Kunde verhandeln, in jedem Augenblick treffen wir Entscheidungen. Wir versuchen diese Entscheidungen so zu treffen, dass sie sich als günstig für uns selbst und andere herausstellen. Aber das Risiko, dass der Kuchen anbrennt, man sich den Fuß verstaucht, ein schnellfahrendes Auto übersieht oder der Kunde ganz andere Vorstellungen von einer fairen Lösung hat, ist stets vorhanden. Wir haben jedoch aufgrund unserer Erfahrung gelernt, das Risiko von negativen Folgen zu minimieren. Risikokompetenz zu erwerben ist ein Lernprozess. Den müssen Kinder durchlaufen.

Lernprozess Risikokompetenz

Wissenschaftler – vorwiegend in Skandinavien, Großbritannien und den USA, leider kaum in Deutschland – führten in den vergangenen Jahren zahlreiche Untersuchungen über das Risikoverhalten von Kindern durch. Dabei stellte sich heraus, dass Kinder ein großes Bedürfnis haben, Risiken auszuprobieren und die Grenzen dessen, was sie können, ständig zu erweitern. Dies dürfte wenig überraschend sein, denn Kinder spielen, und das hervorstechendste Kennzeichen von Spiel ist, dass das Ergebnis eines Spiels nie von vorn herein feststeht. Andernfalls wäre es kein Spiel.

Spielende Kinder sind dann am erregtesten, wenn sie ein Wagnis eingehen, wenn sie nicht wissen, ob sie das, was sie vorhaben, tatsächlich klappt. Diesen Zustand suchen Kinder im risikoreichen Spiel. Wesentlich dabei ist, dass sie gerade nicht blind Risiken eingehen. Sie wägen bewusst für sich ab zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit und der Aussicht, nach bewältigtem Risiko ein Gefühl großer Freude zu erleben. Das Risikoverhalten von Kindern ist also ein kognitiver Vorgang, ist durch den Verstand gesteuert. Die Abwägung ist abhängig davon, ob Kinder vom Charakter her eher draufgängerisch sind oder vorsichtig agieren und negative oder positive Vorerfahrungen gemacht haben. Jungen gehen im Mittel - wenig überraschend –höhere körperliche Risiken ein.

Risikokompetenz, also die Fähigkeit tendenziell richtige Entscheidungen über die eigene Fähigkeiten zu treffen, erhöht den Status in einer Kindergruppe. Sie zeigt Verantwortungsbewusstsein und Reife. Der Umgang mit einem bestimmten Risiko ist Thema in der Gruppe. Es wird diskutiert, welches Risiko akzeptabel ist und wann man seine negativen Gefühle zeigen kann.

Spiel als Trainingslager

Der Umgang mit Risiken, von Erwachsenen wie von Kindern, ist also ein hochkomplexer kognitiver Vorgang und muss gelernt werden. Spiel bietet dazu eine ideale Basis. Und genau das wollen Kinder auch tun. Warum? Evolutionswissenschaftler gehen davon aus, dass Spiel die vorherrschende Tätigkeit von Kindern in Jäger- und Sammlergesellschaften war und ist. In dieser Kultur vollzog sich die biologische Entwicklung zum Jetzmenschen, zum Homo sapiens sapiens, nicht nur seines Körpers, sondern auch seines Verhaltens. Erkennbar wird die hohe Bedeutung von Spiel für die Entwicklung daran, dass auch Jungtiere von höheren Tierarten spielen. Ist das für die heutige moderne Lebensweise belanglos?

Werden durch Risikovermeidung langfristige Risiken erzeugt?

Tatsache ist, dass freies Kinderspiel draußen, ich will es Draußenspiel nennen, in den letzten Jahrzehnten immer weniger beobachtet werden kann. Es gehört nicht mehr zu einer durchschnittlichen Kindheit dazu, dass Kinder ohne pädagogische Betreuung im Wohnumfeld mit selbstgewählten Spielkameraden, meist alters- und geschlechtsgemischt spielen.

Tatsache ist auch, dass 15% der deutschen Kinder als übergewichtig gelten. Ärzte, Lehrer und Sportwissenschaftler stellen zum Teil beängstigende Defizite in der körperlichen Entwicklung

von Kindern fest. Untersuchungen zur Motorik und körperlichen Leistungsfähigkeit von Kindern zeigen eine Abwärtstendenz über die letzten Jahrzehnte.

Bei immer mehr Kindern werden psychische Auffälligkeiten diagnostiziert. Hat das auch damit zu tun, dass immer weniger Kinder draußen spielen? Haben Kinder zu wenig Möglichkeit, sich selbst als wirksam zu erleben? Vermutet wird, dass es da einen Zusammenhang gibt. Im körperlich aktiven Spiel draußen können Kinder im eigenen Tempo eigene Ziele mit eigenen Ideen verfolgen, indem sie zum Beispiel Buden bauen, bolzen, im Bach waten oder Fische beobachten. Erwiesen ist, dass körperlicher Aktivität sich positiv auf das Konzentrationsvermögen und die seelische Grundstimmung auswirkt.

Also: Erkaufen wir uns den Anschein von Sicherheit für Kinder mit langfristigen Risiken für die körperliche und psychische Entwicklung der Kinder? Und: Leben Kinder eigentlich sicherer, wenn sie nichts ohne Erwachsene tun? Untersuchungen zufolge ist die Zahl an Spielplatzunfällen nicht zurückgegangen. Mangelnde Bewegungsübung und das Bedürfnis, Risiken auf sich zu nehmen, führen dazu, dass auch heute noch Kinder verunfallen. Sogar die Unfallkassen raten aus den beschriebenen Zusammenhängen heraus dazu, Kindern regelmäßig freies Spiel zu gewähren.

Sichere Spielräume für risikoreiches Spiel

Allerdings benötigen Kinder sichere und überschaubare Spielräume, um altersgemäß ihrem Bedürfnis nach Selbsterfahrung nachzugehen. Mit einigen Spielplatzinseln in einer sonst für Kinder unzugänglichen Umwelt ist es nicht getan. Über Möglichkeiten dazu wurde in dieser Zeitschrift schon mehrfach berichtet: Grünflächen ohne Hundekot und Müll müssen bespielbar sein. Verlorengegangene Brachflächen könnten durch Naturerfahrungsräume ersetzt werden. Mit Hilfe von Spielleitplanungen, deren Ergebnisse auch von den Kommunen ernst genommen werden müssen, können Kinderinseln vernetzt und neue Freiräume erschlossen werden.

Letztendlich ist das Wichtigste für Eltern und Erzieher aber, einfach anzufangen und Kinder da spielen lassen, wo es in ihrem individuellen Nahraum möglich ist, in der Wohnumgebung, im Garten, im Urlaub und in der Ganztagsbetreuung.

Unser Alltag besteht aus einer Reihe von Entscheidungen, deren Risiken wir bewusst oder unbewusst laufend abschätzen. Dies muss gelernt und geübt werden. Draußenspiel ist die ideale Trainingsmöglichkeit. Das Bedürfnis dafür ist evolutionär angelegt. Dazu brauchen Kinder überschaubare Freiräume. Das Risiko von Entwicklungsstörungen ist hoch. Das wiegt gelegentliche Schrammen, Tränen und zerrissene Kleidung allemal auf.

Dr. Christiane Richard-Elsner koordiniert im ABA Fachverband, Dortmund die Aktivitäten zum Thema Draußenspiel. Außerdem forscht sie zum Thema Kindheit.

Link: www.draussenkinder.info

Literatur:

Bundesverband der Unfallkassen: GUV-SI 8074 - Bewegung und Kinderunfälle

DIN 18034: Spielplätze und Freiräume zum Spielen - Anforderungen für Planung, Bau und Betrieb